

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 10

Artikel: Eine teurere Wohnung und weniger Ausgaben
Autor: Widmer, Anni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

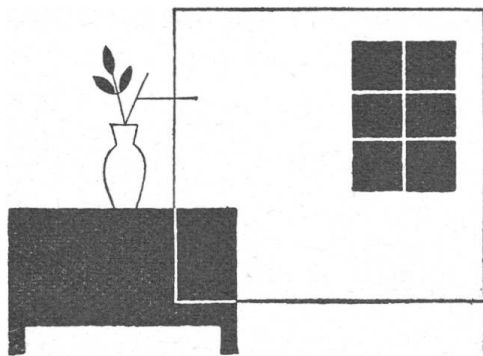
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER VEREINFACHTE HAUSHALT

EINE TEURERE WOHNUNG UND WENIGER AUSGABEN

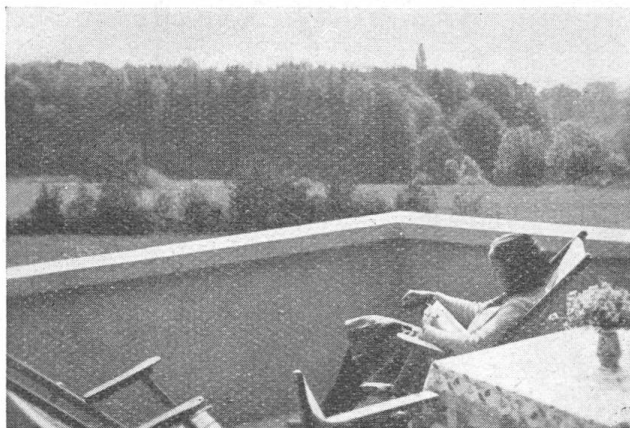
Von Frau Anni Widmer

Muss der Lebensstandard herabgesetzt werden, so denkt man zuerst an eine billigere Wohnung. Man glaubt billiger leben zu können, wenn an Miete gespart wird.

Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass das Wohnen in einer billigen Wohnung mit wenig Komfort zwar weniger Miete kostet, dafür aber andere Ausgaben bedingt, die bei der teuren, schönern Wohnung wegfallen.

Als kinderloses Ehepaar (für Familien mit Kinder sind meine Ausführungen erst recht interessant) hatten wir während mehreren Jahren eine hübsche Zweizimmerwohnung in gutem Wohnquartier, mit Bad und Etagenheizung, aber ohne Balkon, im Hochparterre. Im Winter hatten wir ungefähr 2 Stunden, im Sommer vielleicht 5—6 Stunden Sonne. Die Miete betrug Fr. 1440, dazu kam noch die Treppenhausbeleuchtung Fr. 20. Da ich das Treppenhaus nicht selber reinigen wollte, hatte ich zweiwöchentlich eine Putzfrau à Fr. 5, macht Fr. 130 im Jahre. Die Heizung kostete uns Fr. 235 pro Winter, so dass die ganze Rechnung am Ende vom Lied auf Fr. 1825 zu stehen kam. Für dieses Geld hatten wir aber weder Garten, noch Veranda, noch genug Sonne, noch Aussicht.

Obwohl wir die Wohnung aufs gemütlichste und praktischste eingerichtet hatten, war es geradezu bedrückend, sowohl



bei gutem als auch bei schlechtem Wetter, einen Feiertag zu Hause zu verbringen. Ausfahrten und auswärtige Mahlzeiten wurden deshalb an Feiertagen zur Regel. Kosten minimum Fr. 500 pro Jahr. Auch die Abende wurden oft auswärts verbracht, wenn auch manchmal nur, um etwas Luft zu schöpfen. Resultat: Weitere Auslagen.

Geht es nicht Hunderten von Familien, die in unerfreulichen Wohnungen leben, ähnlich?

Eines schönen Tages entdeckten wir an der Hügelflanke längs des Sees am Waldrand einen Neubau mit wunderbarer Fernsicht über Stadt, See und Hügel. Der oberste Stock wies zwei Zweizimmerwohnungen auf, mit halb gedeckter, weit ausladender Terrasse von $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ m. Der Rauminhalt der Wohnung selbst war gut doppelt so gross wie der unserer Wohnung. Auch eine eingebaute Badewanne mit Boiler und ein elektrischer Kühlschrank waren da. Die Miete dieser schönen Wohnung erschien uns auf den ersten Blick allerdings unerschwinglich: Fr. 2000. Da aber in dieser Miete die Heizung, das heisse Wasser, die

Die gute Küche



J. Gfeller-Rindlisbacher ^A _G

BERN

BÄRENPLATZ

BASEL

EISENGASSE

ZÜRICH

LÖWENPLATZ

Restauration zu jeder Tageszeit



R. HEUSSER

TAPETENGESCHÄFT ST. GALLEN

WEBERGASSE 8

TELEPHON 108

Treppenhausbeleuchtung und sogar die Treppenhausreinigung (was die Putzfrau ersparen würde) inbegriffen waren, betrug der tatsächliche Unterschied zwischen der Miete dieser neuen und unserer alten Wohnung nur Fr. 175 im Jahre. Ausserdem bedeutet auch der Kühlschrank bei richtiger Benützung (kein Verderben und Sauerwerden der Speisen, Möglichkeit der guten Restenausnützung) eine gewisse Ersparnis. Ein grosser Vorteil ist ferner, dass die Heizung nicht selber besorgt werden muss.

Wir konnten der Verlockung nicht widerstehen, wechselten die Wohnung und haben es seither nie bereut. Die herrlich sonnige Terrasse, sowie die weiten Wälder bieten uns Gelegenheit, die Feiertage und Abende angenehm, billig und gesund zu verbringen. Regentage können hierin keinen Abbruch

DER POSTCHECK UND DER

Von Helen

Es gibt Leute, die sich für unfähig halten, ein Radio richtig einzustellen, oder eine elektrische Sicherung auszuwechseln. Sie haben es zwar noch nie probiert und wollen es auch gar nicht probieren, weil ihnen die Möglichkeit eines Erfolges von vornherein ausgeschlossen erscheint.

Ganz ähnlich scheint es vielen Frauen mit dem Postcheck zu gehen. Sie wollen nichts davon wissen: Er ist zu kompliziert, zu teuer und ausserdem mehr für das Geschäftsleben als für Privatpersonen bestimmt. Daher die unüberwindliche Abneigung gegen den Postcheck, die immer noch bei sehr vielen Frauen zu treffen ist.

Leider hat die Postverwaltung, soviel ich weiss, noch nie Anstalten getroffen, bei den Frauen für den Postcheck zu werben. Und doch wäre das gar nicht so schwer. Die alten Vorurteile müssten unter den vielen Gründen, die für die Anwendung des Postcheckverkehrs im Privathaushalt sprechen, bald überwunden werden.

Wofür dient eigentlich der Postcheck? Das ist sehr einfach: Er ermöglicht den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Ich muss zum Beispiel dem Herrn Müller Fr. 35 bezahlen. Statt meine Fr. 35 Herrn Müller persönlich